

ste Erprobung, zumal der neuen Freiheit der katholischen Kirche im Staat. Die Zerteilung in Abgeordnetenversammlung und öffentlichen Vortrag hielt den Gründungsansatz fest. Es ging um ein zentrales Treffen der katholischen Vereine, um im Dialog mehr Durchsetzungskraft zu gewinnen. In einer zweiten Phase entwickelte sich diese Generalversammlung zu einer auch politisch achtbaren Kundgebung der katholischen Minderheit im Kaiserreich und in der Weimarer Republik. Vor der Machtergreifung der Nationalsozialisten kamen öffentliche Demonstrationen dazu, etwa Lichterprozession. Hürten schreibt: „Wieder hatte der Katholikentag einen Stil gefunden, der den Empfindungen der Zeit entsprach und ihm die Wirkung in die Breite des katholischen Volkes sicherte“ (90). Dennoch konnten im Dritten Reich keine solchen Katholikentage stattfinden, da die Schikanen des Systems sie verhinderten. Erst 1948 kamen die Katholiken wieder zu diesen Glaubensfesten zusammen. Sie überwand dabei auch die Trennung zwischen Ost- und Westdeutschland. Aus „Heerschauen“ (79) wur-

den allmählich auch Orte der Konfrontation mit der amtlichen Kirche (Essen 1968). In ihrer Bunttheit näherte sich das Erscheinungsbild der Katholikentage dem der evangelischen Kirchentage.

Im abschließenden Essay „Weltaufgabe und Glaubensfeier“ (102–138) geht Hürten aufgrund der Entwicklung von Essen (1968) über Dresden (1994) mit den vielen jungen Menschen bis heute der Frage nach, wie sich die Zielsetzung der „Ersten Versammlung des katholischen Vereines Deutschlands“ vom 3.–6. Oktober 1848 in Mainz in einer Zeit der Pluralisierung, der Kirchenkritik, der innerkirchlichen Polarisierung zu verwirklichen habe. Eine gültige Antwort kann eigentlich nur eine „Inkulturation“ des Zweiten Vatikanischen Konzils in die katholische Kirche Deutschlands bringen, in der die Laien zu ihrer einmaligen Verantwortung gegenüber Kirche, Staat und Gesellschaft ermutigt werden, in streitbarem Dialog aller Meinungsgruppen und im Zeugnis der christlichen Hoffnung. Die Visionen der ersten Versammlung führen immer noch zu einem Projekt mit Zukunft. *Roman Bleistein SJ*

Religionspädagogik

Religionsunterricht der Zukunft. Aspekte eines notwendigen Wandels. Hg. v. Reinhard EHMANN u. a. Freiburg: Herder 1998. 301 S. Kart. 29,80.

Der Band enthält die Vorträge, die auf der von den katholischen und evangelischen Akademien in Baden-Württemberg vom 24. bis 26. April 1997 in Bad Boll verantworteten Tagung gehalten wurden. Die 37 Referate bieten eine Tour d'Horizon über das unendliche Thema des Religionsunterrichts heute. Nach der Eröffnungsrede von Frau Minister Annette Schavan (vgl. diese Zs. 122, 1997, 3–10) wird seine Zukunft besprochen, die Abgrenzung oder Kooperation im konfessionellen Religionsunterricht verhandelt (es ist das längste Kapitel!), dieser besondere Unterricht in einer sich wandelnden Schule thematisiert und die religiöse Erziehung grundsätzlich als Herausforderung an Schule, Kirchengemeinde und Elternhaus erkannt. Am Schluß äußern die Vertreter der politischen Parteien ihre weithin übereinstimmenden Erwartungen an einen Religionsunterricht der Zukunft.

Aus der Fülle der Themen lassen sich nur einige herausheben: Eine Tatsache ist, daß der Religionsunterricht von weit über 90 Prozent der angesprochenen Jugendlichen besucht wird, daß er von 20 000 Religionslehrern und Lehrerinnen getragen wird und daß die beiden Kirchen jährlich etwa 100 Millionen DM an Personalkosten aufbringen (13). Der LER (Lebensgestaltung – Ethik – Religion) – wie nahe er sich in den neuen Bundesländern auch legen mag – kann das, was der Religionsunterricht bringt, nicht leisten; daß er den Forderungen des Grundgesetzes nicht entspricht, sei nicht vergessen. Dies kann trotz des großen Engagements seiner Vertreter nicht übersehen werden. Er ist und bleibt ein Kompromiß (77 ff.). Der Beschluß der Würzburger Synode zum Religionsunterricht (1974) setzt auch heute noch Maßstäbe und wird fortschrittlicher eingeschätzt als manche bischöflichen Texte, die seitdem veröffentlicht wurden (151). Das zentrale Thema stellt ein neues Modell eines „ökumenischen Religionsun-

terrichts“ heraus, der konfessionell-kooperativ angelegt sein sollte (170ff.; vgl. auch Bischof Walter Kasper, 61–66). Ist die Schule ein „Haus des Lernens“ (191), dann darf gerade in einer säkularisierten Gesellschaft die religiöse Dimension des Menschen nicht geringgeschätzt werden; zudem greift diese Forderung nur die religiöse Grundstimmung heutiger junger Menschen auf. Ihren aktuellen Bedürfnissen versuchen mystagogische Ansätze im Religionsunterricht gerecht zu werden (236).

Selbst wenn Thilo Fitzner (Bad Boll) zu Beginn äußerte, „daß am Ende der Tagung kein Ergebnis stehen darf“ (13), so wird diese paradoxe Erwartung durch die Fülle an Kreativität, schulischer Erfahrung und christlicher Verantwortung wohlthuend und weit überschritten. Hätte der Band ein Sachregister, könnte man leichter an die Fülle seiner Aussagen und Anregungen herankommen. Doch auch so ist das preiswerte Buch eine aufrüttelnde Problemanzeige für alle Betroffenen.

Roman Bleistein SJ

SEELIGER, Magdalena: *Qualifizierung oder Bildung? Religionslehrerfortbildung im Spannungsfeld von Erwartung, Bildungsverständnis und andragogischen Konzepten*. Trier: Wissenschaftlicher Verlag Trier 1996. 557 S. Kart. 69,50.

Diese Dissertation dürfte im katholischen Bereich die erste Monographie zur Religionslehrerfortbildung sein. Kenntnisreich und etwas weit ausholend beschreibt Seeliger zuerst die Aufgaben, die kirchliche Dokumente und Lehrpläne deutscher Bundesländer Religionslehrkräften der Sekundarstufen zuweisen. Dann stellt sie die aus

Umfragen bekannten Erwartungen von Schülern und Eltern sowie die Einstellung der Lehrer dazu dar. Nach einer Auseinandersetzung mit Bildungstheorien von J. G. Herder bis E. Spranger plädiert sie für eine Verbindung von beruflicher Qualifizierung und ganzheitlicher Persönlichkeitsbildung. In einem umfangreichen Kapitel schildert Seeliger, welche Konzepte sieben ausgewählte, zentral bzw. regional arbeitende Fortbildungseinrichtungen westdeutscher Diözesen gemäß ihrer mündlichen Befragung zu Organisation, Arbeitsschwerpunkten, Offenbarungsverständnis, Kirchenbild und Erwachsenenbildungsziel vertreten.

Nach einer Sichtung des Gemeinsamen und Unterscheidenden spricht sie sich in acht Thesen für eine lebensweltnahe „sitierte Religionslehrerfortbildung“ aus, die in ihrer Grundform in kontinuierlichen Arbeitskreisen bei etwa zehn Treffen im Jahr geschieht. Ihre 12–14 Teilnehmer bestimmen ihre Themen selbst und behandeln sie gegebenenfalls nach dem Material, das ihnen hochqualifizierte zentrale Medienstellen (u.U. nur eine pro Bundesland) auf Wunsch zustellen. Diese örtliche Fortbildung solle vervollständigt werden durch Angebote zentraler Fortbildung, die den bestehenden Arbeitskreisen sowie Lehrern, die an solchen nicht teilnehmen, Innovationen theologischer und schuldidaktischer Art vermitteln. Mag diese Empfehlung die Bereitschaft vieler Religionslehrer auch überschätzen und ein exzessives Vertrauen in die Wirksamkeit zentraler Medienstellen bekunden, so macht sie doch eindringlich auf ein wichtiges Anliegen aufmerksam.

Bernhard Grom SJ

Religionspsychologie

UTSCH, Michael: *Religionspsychologie*. Voraussetzungen, Grundlagen, Forschungsüberblick. Stuttgart: Kohlhammer 1998. 304 S. Kart.

Der Verfasser dieser Bonner Dissertation geht von der bekannten Tatsache aus, daß die Religionspsychologie (RPs) bei all ihrem Forschungseifer in höchst unterschiedliche Ansätze zerfällt und an einem Theoriedefizit leidet. Dem will er abhelfen, indem er nicht über geeignetere psychologische Theorien, sondern über die wissen-

schaftstheoretischen Grundlagen nachdenkt. In einem 1. Teil betont er, die RPs müsse, um Transzendenzerfahrungen nicht auf psychische Mechanismen zu reduzieren und sich nicht in einen empirischen und einen hermeneutischen Arbeitsstrang zu teilen, stets ihre Menschenbildabhängigkeit und den subjektiven Standpunkt des Forschers bedenken. Als „anthropologische“ Grundlage habe sie die „psychospirituelle Einheit“ von einem subjektiven und einem objekti-